

## Trostberg



### Tourismus und (Bau-)Kultur

**Trostberg.** Einen fünfgeschossigen Turm mit sechs Ferienapartments in Trostberg zu bauen, klingt abenteuerlich. Rudolf und Gabriele Rechl, die seit vielen Jahren ein Planungsbüro in Amerang haben, sind von ihrem Projekt allerdings überzeugt. Selbst unter den Städten mit der besonderen Inn-Salzach-Bauweise nehme Trostberg mit seinen Orgeln einen Sonderstatus ein, sagt Rudolf Rechl. Das Stadtmuseum und der Rosengarten – „zwei Einrichtungen, die von tollem, freiwilligem Engagement getragen werden“ – sowie das Schloss Schedling verleihen dem Bauvorhaben an der Hauptstraße zusätzlich einen Nimbus.

Ihr Konzept sei nicht nur auf Tourismus abgestellt, erklärt Rechl. Hochwertiger Tourismus gehe einher mit Kultur. Deshalb schwebt den Planern und Bauherren vor, aus dem Platz, der zwischen dem Schloss Schedling und ihrem Turm entsteht, eine Kulturstätte zu machen. Sie lassen bereits Leitungen verlegen, um die Technik für eine Bühne bereit stellen und den Platz auch bewässern zu können. Denn ein Magerrasen verleihe einem Konzertplatz eine ganz andere Atmosphäre als eine „Neustadt-Pflasterorgie“.

Von modernen, clean-schickten Glas-Stahl-Konstruktionen in Altstädten oder in der bayerischen Kulturlandschaft hält Rudolf Rechl nicht viel. „Jede Region hat eine eigenständige und hochwertige, überlieferte Baukultur. Dieses wichtige Kulturgut muss – gerade in der heutigen Zeit weltweiter Vereinheitlichung – gepflegt werden.“

Auch in Trostberg geht er auf das hiesige Gepräge ein. Vor zehn Jahren schon habe ihn bei einem Besuch im „Pfaubrau“ das Kreuzrippengewölbe fasziniert. Für die Wohnung im untersten Geschoss hat er seinen Stuckateur diese Ornamente zum Vorbild gegeben. „Das Gebäude soll chiemgauerisch sein und keine Gärtnerplatzkulisse nachahmen“, stellt Rechl klar. Dass die Apartments aber einen Dreh extravaganter werden als ein Wohnhaus, sei gewollt. Denn Urlaub soll sich vom normalen Wohnen unterscheiden. „Ich glaube nicht, dass ein Hamburger nochmal kommt, wenn er hier im Chiemgau in den gleichen Ikea-Möbeln wohnt wie daheim“, erklärt der Ameranger.

Der Neubau am Schloss Schedling habe das Niveau eines Baudenkmals. Vieles wirkt archaisch wie eine mittelalterliche Burg. „Aber man kann heute nicht einfach vom Mittelalter kopieren. Es gibt andere technische Anforderungen.“ So schlafen die Gäste beispielsweise in einem massiven Himmelbett mit Leinenvorhängen, und in der Wand sind kleine Luftschächte für eine moderne kontrollierte Wohnraumlüftung versteckt. Die Bäder sind mit unregelmäßig geschnittenen Fliesen und natürlichem Putz verkleidet, bieten jedoch höchsten Komfort, mit Sauna, großer Badewanne oder Whirlpool. Rustikale Holzbretter dienen als Sitzbank, die Wand dahinter ist beheizt.

Rechls architektonische Referenzen sind bekannt, angefangen beim urigen „Wirth von Amerang“, über das mittelalterliche Hotel San Gabriele in Rosenheim, bis zum gefühlvoll gestalteten Apartmenthaus Zwielfirst in Grafing bei München. Er ist überzeugt, dass der Turm in Trostberg eine besondere Attraktion wird. – luh



In dem Turm an der Stelle des ehemaligen Herrenhauses des Schlosses Schedling entstehen fantasievolle, gemütliche Ferienwohnungen im Stil einer Burg. – Fotos: luh



# Ein architektonisches Ritter-Abenteuer

Planer und Bauherren Gabriele und Rudolf Rechl errichten am Schloss Schedling einen mittelalterlichen Turm mit höchstem Komfort

Von Lucia Hargasser

**Trostberg.** Seit vielen Monaten steht dieser Turm neben dem Schloss Schedling, ein mehrgeschossiges Bauwerk mit unregelmäßig gesetzten Fenstern, kleinen „Schießscharten“ und großen Panoramafenster. Seit Monaten passiert auf der Baustelle äußerlich nicht viel. Der Bauherr, Rudolf Rechl aus Amerang, macht jetzt, da man die Verwirklichung seiner Pläne schon sehen und begreifen kann, kein Gralshüter-Geheimnis mehr aus seinem Projekt. In einer Führung verdeutlicht er, warum etwas Gutes, Nachhaltiges und Kreatives seine Zeit braucht.

Zum Begreifen ist Rechls Philosophie in ihren Grundzügen sogar schon beim Putz, von dem Rudolf Rechl schwärmt, wie ein Modedesigner über seine Haute-Couture-Entwürfe. Der Putz ist ja auch so etwas wie das Kleid eines Hauses – eines, das allerdings viel länger halten muss: „Der Turm hat kein Dach, er wird also stark bewittert. Der Außenputz soll aber 200 Jahre funktionieren“, stellt Rechl klar. Malerarbeiten nach zehn Jahren? Nichts für Rudolf Rechl. Er meidet Baumaterial, das mit der Alterung schäbig und unansehnlich wird, und verwendet Baustoffe, die mit den Jahren zunehmend schöner werden und Patina bekommen.

Sein Vorbild: romanische Kirchen. Diese haben mehrere, sehr dicke Putzlagen. Die alten Baumeister wussten: „Ein Putz muss lange hängen.“ Beim Trocknen entstehen nämlich immer wieder Risse, und der Putz schwindet. „Risse haben eine Kapillarwirkung für das Regenwasser“, erklärt Rechl. Weil der Bauherr aber keinen modernen Putz mit chemischen Zusätzen und Plastikanteilen verwenden will, dauert es recht lange, bis eine Schicht vollständig ausgetrocknet ist und die nächste aufgetragen werden kann. Auch das Wetter muss passen. „Ist es zu heiß, verbrennt der Putz und verliert seine Festigkeit.“

### Sand, Kalk, Pigmente. Kein Plastik

Allein um den richtigen Putz zu finden, hat Rechl zusammen mit dem Fachmann Achim Ober von der Firma WTP Kroihner und Ober aus St. Georgen viel experimentiert. Sand, Kalk und Pigmente – das sind die Zutaten. Aber welchen Sand und welche Pigmente nehmen? Und wie viel davon? Der Putz muss ganz durchgefärbt sein. „Wenn an einem Eck mal ein bisschen Putz abspringt, dann ist das Patina.“ Der Außenputz ist rauer, der Innenputz feiner. Beim Auftragen soll eine ganz eigene Struktur entstehen, die aber nicht zu aufdringlich sein darf. „So eine Struktur hat einen unendlichen Unterhaltungswert“, schwärmt Rechl und streichelt bewundernd über die raue Fläche. „Dieses Experimentieren macht so viel Spaß, da haut's dir den Blutdruck rauf.“ Ähnlich perfektionistisch hat er



Rudolf Rechl kauft für seine Bauwerke nichts von der Stange. Die Eichen-Kastenfenster mit Lederdichtungen hat er selbst entwickelt. Dem Putz lässt er viel Zeit zum Trocknen. Die kleinen Risse werden später noch einmal mit einer zweiten Lage bedeckt.



Die Wand in der Bettische wurde mit wärmendem Holz verkleidet (links). Eine einfache Vertäfelung hätte aber ebenso wenig Unterhaltungswert wie eine normal geflieste Küchenwand. In Rechls Turm hat jede Küche ein eigenes Keramikunstwerk als Wandschutz (rechts).



Keine Stufe darf aussehen wie die andere. Das Kreuzrippengewölbe (rechts) hat ein ortstypisches Ornament.

die Fenster entwickelt. Kastenfenster mit doppelten Flügeln sorgen für Wärmedämmung. Die Scheiben sind nicht industriell hergestellt und auf alt getrimmt. „Wir haben festgestellt, dass mundegebenes Glas im Töpferofen wellig wird.“ Rechl ist begeistert. Er öffnet eines der rustikalen Eichenfenster mit den einfachen Schmiebeschlüssen und fährt mit dem Daumen über die Dichtung. Hier wurde nicht etwa eine Gummilippe aufgeklebt, sondern ein feiner Schlauch aus robustem Leder eingezogen. „Die hält 200 Jahre.“

„Ich komme aus dem Präzisionsmaschinenbau“, verrät der Ameranger, der nichts dem Zufall überlässt. „Die Kreativität muss schon im Plan eingezeichnet sein. Du kannst einem Handwerker nicht zumuten, dass er für dich auf einmal eine schöne Nische erfindet.“ Rechl zeichnet also die Fenster, die Tische und Schränke, speichert sie in seinem Computer ab, und die Handwerker seines Vertrauens bauen die Entwürfe. „Ich plane seit 30 Jahren. Die Qualität

kommt also aus der Entwicklung“, sagt er und schließt behutsam das Fenster. In seinem Computer hat er rund 600 selbst entworfene Schrank-Modelle und 30 verschiedene Kerzenleuchter.

### Fantasievoller als in einem Märchenbuch

Einige davon finden sich in den Plänen für die „Freiherrenklause“, die „Herzogstube“ oder die „Fürstkenemate“ im Turm wieder. Doch die sechs Wohnungen werden sich nicht nur in der Einrichtung unterscheiden. Sie haben auch völlig unterschiedliche Grundrisse. In der „Fürstkenemate“ steht das Badezimmer als gemauerte Gewölbetonne frei im nach oben offenen Raum. Die oberste Wohnung, das „Turmdachl“ hat fünf verschiedene Ebenen, sie ist mit einer kleinen Holzbrücke und einem großen, offenen



ritte ausschaut.“ Die Stufen baut er aus alten Granitbordsteinen und Flusststeinen. „Ich arbeite am liebsten mit Abfall“, sagt er über die Bordsteine, die auch als Säulen oder Brüstungen Verwendung finden. „Mit einem Glump was machen, ist ein anderer Anspruch als es mit einem Batzen Gold zu machen.“ Eine Stufe koste ihn 16 Euro verrät der Bauherr. „Mit Blattgold kannst die aber nicht schöner machen“, ist er überzeugt. Bei den Treppen innerhalb der Wohnungen kommen aber noch Kosten für die Fußbodenheizung unter den einzelnen Stufen hinzu.

Sogar im Garten achtet der Ameranger auf stilvolle Details. Das Rankgerüst für den Wein ist aus Südtiroler Kastanienholz. Gepflanzt wird nicht irgendeine Rebe, sondern eine, die pittoreske, große Trauben trägt. „Ich habe mich mal ein bis zwei Tage mit dem Thema Weinreben beschäftigt und mehrere Pflanzen ausprobiert“, erzählt er, als wäre das selbstverständlich für einen Planer. Jedenfalls weiß er jetzt, welche Rebsorte am besten zu seinen Häusern passt, und diese „Kompetenz“ komme ihm bei allen zukünftigen Projekten zugute.

Am Ende des Rundgangs fällt Rudolf Rechl im Erdgeschoss wieder eine besonders lebhaft verputzte Stelle auf. Er freut sich über die angedeuteten, kleinen Landschaften aus fein glitzerndem Sand und größeren Körnchen, die beim Auftragen des selbst entwickelten Putzes auf der Außenmauer entstanden sind. Als er sich seiner Leidenschaft bewusst wird, grinst er und meint: „Das sind die letzten echten Abenteuer.“ Und nach einer Pause: „Weil Südamerika ist ja schon entdeckt.“

Trotz der archaischen Einfachheit sind in dem Gebäude immer wieder neue Details zu entdecken. Darauf legt Rechl großen Wert. „Wenn du zwei Stufen gesehen hast, darfst du nicht wissen, wie die